

Andacht zum 27. Februar 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Wohin gehen wir?

„Hört zu!“, sagte Jesus, „Wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf. Dort wird alles in Erfüllung gehen, was die Propheten über den Menschensohn geschrieben haben.“

Und das bedeutet Gefangennahme, Verrat, Folter, Verleugnung, Tod am Kreuz.
Es geht um nicht weniger als um uns Leben.

*Bei dir, HERR, suche ich Zuflucht!
Enttäusche mich nicht, zu keiner Zeit!
Rette mich, du bist doch gerecht!
Hab ein offenes Ohr für mich!
Befreie mich, so schnell es geht!
Sei für mich ein Fels, ein Versteck!
Sei für mich ein befestigtes Haus,
in das ich mich retten kann!
Zeige mir den Weg und führe mich!
In deine Hand lege ich mein Leben.
Hab Erbarmen mit mir, HERR!
Denn mir ist angst und bange.
Mein Leben schwimmt mir vor Augen,
das Leid dringt mir durch Seele und Leib.
In deiner Hand liegt meine Zukunft.
Hilf mir und lass mich so deine Güte erfahren! Amen.
(aus Psalm 31)*



Wir gehn hinauf nach Jerusalem
in leidender Liebe Zeiten
und sehen, wie einer für alle stirbt,
um uns einen Platz zu bereiten.
Wir gehn hinauf nach Jerusalem.
Wer will bei dem Herren bleiben
und kosten von einem so bittern Kelch?
Die Angst soll uns nicht von ihm treiben.
Wir gehn hinauf nach Jerusalem,
das Opfer der Welt zu sehen,
zu spüren, wie unsere Not vergeht,
und unter dem Kreuze zu stehen.
Wir gehn hinauf nach Jerusalem,
zur Stätte der ewgen Klarheit.
Wo Leiden und Ohnmacht in unsrer Welt,
da finden wir Christus in Wahrheit.

(Karl-Ludwig Voss- eg.e 3)

Gedanken zu Markus 8, 31 – 38

Was ist heute? Fasching? Nichts da! Heute ist der Sonntag vor der Passionszeit!

Ich weiß, dass die mehr oder weniger schlauen Leute, die sich um die Themen für die Sonntage im Kirchenjahr gekümmert haben, nicht immer den Nerv der Zeit treffen. Das Kirchenjahr geht ja auch noch an anderen Tagen quer zum „normalen“ Kalender.

An diesem Sonntag wird das allerdings besonders deutlich.

Die einen feiern und würden gerne Fasching feiern. Sie wollen feucht-fröhlich alle Sorgen vergessen und sich über alles Mögliche lustig machen, was sie sich sonst nicht so trauen würden.

Wir aber sollen uns mit der Passion, also dem Leiden beschäftigen.

Unsere Abneigung dagegen kommt nicht nur aus dem Gefühl, statt unbeschwert feiern und lachen zu dürfen, nun unbedingt an Leiden denken zu müssen.

Es ist die Abneigung gegen die Auseinandersetzung mit dem Thema „Leid“ generell, die das Thema dieses Sonntags und der sieben Wochen, die ihm folgen, so schwer machen.

Leiden, nein Danke. Wer denkt schon gerne an das Leiden?

Trotzdem, das Kirchenjahr bleibt da hartnäckig, und verweist auf Jesus.

Danach begann Jesus seinen Jüngern zu erklären, was Gott mit ihm vorhatte: „Der Menschensohn wird viel leiden müssen. Die Ratsältesten, die führenden Priester und die Schriftgelehrten werden ihn wie einen Verbrecher behandeln. Sie werden ihn hinrichten lassen, aber nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.“ Das sagte er ihnen ganz offen.

So berichtet es das Markusevangelium. Aber wären uns nicht andere Themen lieber? Dass Jesus gelitten hat, ans Kreuz geschlagen wurde, ist uns bekannt, gehört zum Glaubenswissen dazu, aber davon reden fällt schwer.

Da nahm Petrus ihn zur Seite und fing an, ihm das auszureden.

Und wir würden am liebsten mitmachen beim Ausreden. Würden wir gefragt, würden wir nicht schon nach dem Kreuzestod Jesu leben, wir würden auch hingehen und versuchen es Jesus auszureden. Mit dieser Botschaft kann man doch keinen mehr hinterm Ofen hervorlocken, das interessiert keine, damit vertreiben wir die Leute doch nur.

Wir sollten die ethischen Themen herausstellen: Was wir zu Krieg und Frieden zu sagen haben, zu Gerechtigkeit und Welthandel, zur Bewahrung der Schöpfung, der Klimakrise, zur Gentechnik und zum Impfen oder Boostern. Aber Kreuz, Leiden und Tod, nein, das nicht!

Auch wir wollen lieber den starken Gott, den Gott, der eingreift, der allem Unheil ein Ende bereitet, der den Kriegstreibern so recht den Marsch bläst, dass sie alle zu Friedenstauben werden., der den Großen und Mächtigen endlich mal eine ordentliche Portion Weisheit schenkt.

So was bewegt die Menschen. Doch nicht das Leiden. Das kann doch nicht sein, dass sich Gott, ausgerechnet Gott in das Leiden begibt, sich schwach und verletzlich macht, sich alle Schmerzen der Welt auflädt, die Sünden aller trägt, dass er sich so klein macht, dass er mühelos zermalmt wird, dass der große, allmächtige Gott, zu einem ohnmächtigen Opfer wird.

So zu denken und zu reden, ist nicht verächtlich. Wir machen uns Sorgen um Gott. Kann er eigentlich noch Gott sein, wenn er einen solchen Weg beschreitet? Wird er nicht völlig unglaubwürdig?

Wir machen uns aber ebenso Sorgen um uns selber. Denn, und das hat Petrus als Sprecher der Jünger wohl richtig erkannt oder gespürt, wenn das wirklich Gottes Weg ist, sich in das Leid und den Tod zu begeben, dann können wir nicht unbeteiligt daneben stehen, dann droht uns, dass auch wir durch Leid und Tod müssen.



Und vor dem Tod laufen wir meistens mit großen Schritten davon.

Nur nicht daran denken, dass auch wir sterben werden. Dass wir es tun werden, dass wissen wir alle, aber wir wollen es dennoch nicht wahrhaben. Dass schon morgen der Tod bei uns vor der Tür stehen könnte, wollen wir nicht in unser Leben einbeziehen.

Darum unser Protest. Nicht so laut und vehement wie bei Petrus, aber es tut gut, wenn einer vorangeht und den Mund aufmacht, die anderen elf Jünger hielten sich ja auch wohlweislich im Hintergrund, als Petrus Jesus beiseite nahm.

„Aber Jesus drehte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus streng zurecht: ‚Weg mit dir, Satan, hinter mich! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.‘“

Das war nichts mit dem Verstecken hinter dem Einen, der den Mund aufmacht. Jesus sieht sie alle, sieht uns an. Und seine scharfe Zurechtweisung gilt allen, nicht nur Petrus.

Typisch menschlich seien unsere Gedanken, die Petrus vorgebracht hatte. Immerhin, aber sie sind nicht von Gott! Und das wäre das Richtige gewesen.

Weil diese Gedanken, dass Gott nicht ins Leid gehen soll, dass er doch nicht ohnmächtig sein kann, gefährlich sind, weil sie nicht nur kleine menschliche Denkfehler sind, sondern gegen Gott selber gerichtet, darum bezeichnet Jesus Petrus als Satan. Tiefer kann er uns nicht werfen, weiter von sich kann er uns nicht schieben, als mit dieser Anrede: Satan!

Doch dann macht er eine seltsame Wendung, lässt nicht seine Macht auch über den Satan freien Lauf, vernichtet ihn nicht, sondern weist dem Satan, weist uns unseren Platz an. *„Hinter mich!“* Oder anders gesagt: *„Folge mir!“*

So wie er die Jünger berufen hat, wie er sie von ihren Arbeitsplätzen, aus ihren Familien weg gerufen hat, um ihm nachzufolgen, ruft er nun wieder: *„Folgt mir nach! Euer Platz ist nicht gegenüber, besteht nicht im Aufhalten, sondern im Folgen.“*

Nicht Jesus in den Weg stellen, ihn beiseite nehmen, ihn für die eigenen Pläne gefügig machen, für die eigenen Ideen gebrauchen, sondern ihm auf seinem Weg folgen, dem Weg, der durch das Leid gehen wird.

Und weil das nicht nur für die Jünger gilt, sondern für alle Menschen, *„rief Jesus das Volk und seine Jünger zu sich. Er sagte: ‚Wer mir folgen will, darf nicht an seinem Leben hängen. Er muss sein Kreuz auf sich nehmen und mir auf meinem Weg folgen. Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer sich aber zu mir und der Guten Nachricht bekennt und deshalb sein Leben verliert, wird es erhalten.“*

Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert? Was kann ein Mensch einsetzen, um sein Leben dafür einzutauschen? Denn wer sich nicht zu mir und meinen Worten bekennt vor dieser treulosen und schuldbeladenen Generation, der muss wissen: Der Menschensohn wird sich auch nicht zu ihm bekennen, wenn er wiederkommt – in der Herrlichkeit seines Vaters und mit den heiligen Engeln.«

Der Weg Gottes geht durch das Leiden hindurch. Und da können wir nicht außer vor bleiben. Auch wir werden, wenn wir an Gott glauben, diesen Weg mit ihm gehen, weil wir ihm folgen auf seinem Weg. Das meint, sein Kreuz auf sich nehmen.

Und dieses Kreuz, das wir auf uns nehmen, ist schneller da als die Narren lachen können. Wie schnell ereilt uns Unglück! Wie schnell kann eine Lebensbahn aus den Fugen geraten, eine Beziehung sterben! Wie schnell werden wir betrogen, hintergangen! Der Tod greift nach uns, reißt geliebte Menschen von unserer Seite.

Wir tragen unser Kreuz, stehen bereits mitten im Leiden. Und dürfen ihm, Jesus, folgen. Es ist kein Weg ins Leid, sondern ein Weg durchs Leid. Er nimmt uns mit auf seinem Weg, der nicht im Tod geendet hat, der weiterging ins Leben hinein. Doch die Herrlichkeit jenes Lebens ist nur auf seinem Weg zu erlangen. Der Weg führt durch das Leid, über das Kreuz hin zum Leben. Amen.

Liebe, die du mich zum Bilde
deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde
nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.
Liebe, die du mich erkoren,
eh ich noch geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren
und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.
Liebe, die für mich gelitten
und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
ewge Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.
Liebe, die mich hat gebunden
an ihr Joch mit Leib und Sinn,
Liebe, die mich überwunden
und mein Herz hat ganz dahin:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.
(Johann Scheffler - aus eg 401)



Gebet: Gott, das Wort vom Kreuz ist unsere Kraft. Wir spüren darin Deine Liebe. Sie umhüllt uns wie ein wärmender Mantel. Unsere Sehnsucht auf Dein Reich wird immer wieder neu erweckt. Du entlastest uns von dem Druck, die Welt selber heilen zu müssen.

Im Blick auf das Kreuz aber werden die vielen Kreuze um so bitterer, die es immer noch gibt: in unserem Umgang mit der Schöpfung, im Zusammenleben der Völker, in den Familien, Beziehungen, ja in unseren eigenen Herzen. Manchmal macht das müde, und wir wenden uns abgestumpft oder überfordert ab.

Aber der Blick auf Dein Kreuz weckt aufs Neue die Hoffnung, dass die vielen Kreuze Dir nicht gleichgültig sind. Verwandele sie Siegeszeichen über Hölle und Tod.

Sei Du bei den Kranken und den ungewollt Einsamen. Sei bei den Sterbenden, nimm sie auf in Dein Herz. Sei Du bei den Liebenden, bei denen, die sich gegenseitig wohl tun mit Leib und Seele. Sei Du bei den vielen Völkern dieser Welt, die sich bekriegen, denen mit Terror und Krieg gedroht. Lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger